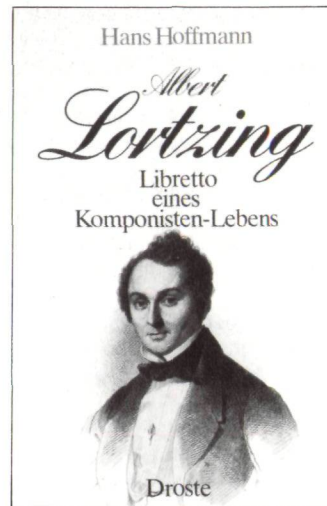




Hans Hoffmann:
Albert Lortzing.
Libretto eines Komponisten-Lebens.

Dröste Verlag
Düsseldorf 1987
403 S., 48 DM

■ Immer noch zählen die Opern Albert Lortzings, neben Verdi, Puccini, Wagner und Mozart, zu den meistaufgeführten Werken des Musiktheaters. Discographisch ist es vergleichsweise schlecht um den Komponisten bestellt. So gibt es etwa von „Undine“, die Lortzing selbst als sein „bestes Werk“ einstufte, nur eine Gesamtaufnahme unter Robert Heger aus dem Jahre 1967, die obendrein noch stark gekürzt ist. Abgesehen von der rororo-Bildmonographie von Worbs (1980) stand es bisher auch auf dem Buch-Sektor um den Biedermeier-Komponisten ziemlich schlecht.

Diese Lücke füllt jetzt der Publizist Hans Hoffmann, der im gleichen Verlag auch schon eine Weber-Biographie veröffentlicht hat. Er verwehrt sich mittels der Libretti Lortzings gegen die Etikettierung des „Biedermeier“, bietet eine genaue, größtenteils kluge Synopse der vorliegenden Literatur über Lortzings Leben und Werk, trägt allerdings außer der partiellen Veröffentlichung von Lortzings „Cassa-Buch“ nichts Neues zum Bild des Multitalents Lortzing – Dichter und Komponist, Kapellmeister und Regisseur, Sänger und Schauspieler in einer Person – bei.

Und wenn andere über die Musik eines Werkes nur wenig oder nichts gesagt haben, so vermag Hoffmann ebenfalls keine eigenen Schlüsse zu ziehen. Auch kommt der theatralische Bereich, zu dem in Lortzings Briefen Interessantes zu finden ist, etwas zu kurz. Hoffmann hat zwar im Detmolder Lortzing-Archiv geforscht, aber – wohl aus mangelndem musikologischen Vermögen – nicht festgestellt, daß dem um

Attila Csampai/Dietmar Holland (Hrsg.):
Giuseppe Verdi, Falstaff.

Rowohlt Taschenbuch
Verlag
Reinbek bei Hamburg
1986
300 S., 19,80 DM

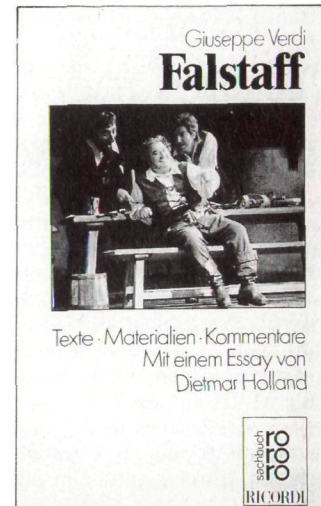
■ Auch der aktuellste Band der rororo-Opernbücher bietet neben einer neuen, wortgetreuen Übersetzung des Librettos von Verdis letztem Bühnenwerk (durch Ragni Maria Gschwend) wieder eine Fülle an dokumentarischem Material in Wort und Bild: Briefe von und an Verdi, eine Uraufführungskritik aus der Feder des britischen Komponisten Stanford. Essays von G.B. Shaw und Hanslick, Hans Gál, Edgar Istel, Oskar Bie, Karl Holl ste-

Lortzings Werk verdienten Georg Richard Kruse als Herausgeber der Werke nur mit Vorsicht zu trauen ist. Kruse arbeitete stets auf den „letzten Willen“ des Komponisten hin, auch dort, wo Gegenteiliges vorliegt. Hoffmanns Biographie ist mit schwarzweißen Abbildungen im Text, einem Werkverzeichnis und einer Bibliographie im Anhang ausgestattet und gut lesbar.

Peter P. Pachl

hen neben Untersuchungen von Karl Dietrich Gräwe, Karl Schumann, Wolfgang Markgraf, Claudio Casini und Leo Karl Gerhartz. Dietmar Holland hat diesmal nicht nur kluge und nachvollziehbare Anmerkungen zur Discographie, sondern den interpretatorischen und kommentierenden Leit-Essay, „Die Welt ist ein Irrenhaus oder: die Obertöne Shakespeares“ beigesteuert. Holland würdigt die Verdienste Boitos um das Libretto für Verdis abschließendes Wort auf der Opernbühne, er weist nach, aus welchen Shakespeare-Quellen der Librettist geschöpft hat und wie Boito Textteile zu einer neuen Einheit zusammenfügte, ohne die Montage spürbar werden zu lassen.

Holland bezieht sich auf eine Studie des englischen Musikologen Graham Bradshaw, die



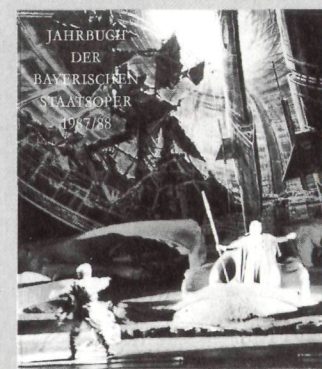
Texte · Materialien · Kommentare
Mit einem Essay von
Dietmar Holland

man auch gerne in dieser Sammlung veröffentlicht gesehen hätte (verhinderte dies der Umfang oder die Übersetzung?). Die Gestalt des Falstaff als „Außenreiter und anarchischer Genießer, als gänzlich unbürgerliches Gegengewicht zu der geordneten Welt von Windsor“, ist laut Holland „Boitos Redaktion“ zu verdanken, und als Verdis Fazit sieht der Autor: „Die Bühne ist weiterhin offen für die Welt als Irrenhaus“, was sich in der Schlußfuge äußert. Daß sich äußerlich in puncto „Falstaff“-Rezeption seit der Uraufführung wenig verändert zu haben scheint, belegen in diesem Fall die Aufführungsfotos.

Peter P. Pachl

Jahrbuch der Bayerischen Staatsoper 1987/88

Zu den Programmschwerpunkten der Münchner Opern-Festspiele 1987 mit Werken von Verdi, Richard Strauss und Wagner erscheinen vier Aufsätze: ein gattungspsychologischer Vergleich der „Falstaff“-Vertonungen durch Verdi und Nicolai, eine Betrachtung zu „Salome“ als Kultbild der Décadence und zwei Spezialartikel über Richard Wagner und sein Werk. Der allgemeine Teil erinnert an Glucks Modernität (aus Anlaß seines 200. Todestages), an den in Deutschland nahezu in Vergessenheit geratenen Opernkomponisten Othmar Schoeck und an Carl Maria von



Webers fragmentarische, durch Gustav Mahler vervollständigte Oper „Die drei Pintos“. Der Exotismus im Bühnenbild des 19. Jahrhunderts ist ebenso Gegenstand einer Betrachtung wie die Überlegung, ob fremdsprachige Opern in der Originalsprache oder in der deutschen Übersetzung gesungen werden sollen. Im Rückblick auf das Ludwig-Jahr 1986

erscheint die Eröffnungsrede zur vorjährigen Ausstellung „König Ludwig II. und die Musik“ im Nationaltheater. Die Autoren des Jahrbuchs sind: Julia Liebscher, Ulrike Hessler, Sergio Sablich, Helmut Schinagl, Gert Mattenklott, Andres Briner, Hermann Danuser, Oswald Georg Bauer, Helmut Heißenbüttel und Horst Leuchtmann. Beigefügt sind das Festspielprogramm 1987, ein Rückblick auf die Spielzeit 1986/87, eine Vorschau auf die kommende Saison, eine Personalübersicht und die Aufführungstatistik. (Jahrbuch der Bayerischen Staatsoper 1987/88. Hg. von der Gesellschaft zur Förderung der Münchner Opern-Festspiele zusammen mit der Direktion der Bayerischen Staatsoper. Zusammenstellung Hanspeter Krellmann. Bruckmann-Verlag, München 1987, 196 Seiten, 20 Farbtafeln, zahlr. Schwarzweiß-Abbildungen, 24 DM).

Horst Seeger,
Eberhard Schmidt (Hg.):
Opernlexikon. Dritte völlig überarbeitete und erweiterte Auflage.

Florian Nötzel Verlag
Wilhelmshafen 1987
702 S., 64 DM

■ Dieses „Opernlexikon“ erschien 1978 in der DDR zum ersten Mal und wurde für westdeutsche Musikfreunde zum Buchtip. Damals wie heute ist sein Vorzug, daß der Felsenstein-Dramaturg und spätere Operndirektor Horst Seeger sowie sein Mitarbeiter Eberhard Schmidt, Dramaturg bei Harry Kupfer, nicht nur Musikwissenschaftler, sondern auch Männer der musikalischen Praxis sind. Daher ist ihre Sprache nicht musikwissenschaftlich verstiegen, schon gar nicht bildungsbürgerlich ästhetisierend, sondern präzise und für den nachschlagenden Laien verständlich. An den Laien ist auch gedacht bei der erhöhten Anzahl von Opernfiguren, Arienanfängen oder berühmten Opernphrasen, über die – in deutscher Übersetzung und im Original – das entsprechende Werk gesucht werden kann. Wie bisher enthält der Band den Opernteil eines allgemeinen Musiklexikons.

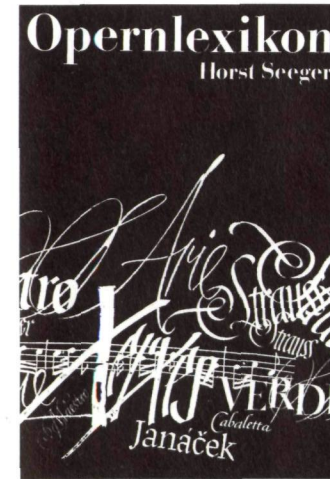
Bei der Fülle der Barockopern wurde die Auswahl nach zwei Gesichtspunkten getroffen: Ist das Werk im Rahmen der Opernkultur eines Landes von grundsätzlicher Bedeutung, wurde es für die Schallplatte aufgenommen bzw. ist es zu irgend einem Zeitpunkt in der deutschen

Opernpraxis erschienen. Dritter Nachschlagebereich sind die Komponisten, deren Bühnenschaffen verzeichnet ist. Für beide Bereiche sind die musikalischen Fachbegriffe eine weiterführende Hilfe. Mit dem Redaktionsschluß am 30. Juni 1986 sind auch die Interpretenskapitel auf einen neuen Stand gebracht worden. Sänger, Dirigenten, Regisseure, Bühnenbildner, Librettisten, Dichter und Choreographen sind nachzuschlagen; Lebensdaten, Ausbildung, Debüts, Hauptstationen der Laufbahn, Aufgabengebiete sind jeweils aufgeführt. Was im Hermes-Verlag als eigener Band erschienen ist, vereint Seegers Lexikon einfach mit dem bisher Genannten: Opernbücher sind unter dem jeweiligen Städtenamen mit einem kurzen Abriss der Hausgeschichte, den künstlerischen Leitern und Ensemblegrößen aufgeführt. Hier ist ein kleiner Schwachpunkt: Es wäre eine Hilfe, wenn an dieser Stelle die Uraufführungen jeweils gesammelt zu finden wären.

Ganz neu in der erweiterten Auflage sind die Informationen über Operngesamtaufnahmen. Die Fakten des zweibändigen Taschenlexikons von Löbl-Werba im Hermes-Verlag sind also gleichsam eingearbeitet – ohne die dortige wertende Kurzkritik. Auf diese Angaben stößt man auch beim Nachschlagen eines Sängers; denn am Ende der jeweiligen Kurzbiographie sind die Gesamtaufnahmen genannt, bei denen er mitgewirkt hat. Erfreulicherweise haben sich die Autoren dabei nicht auf die Einspielungen der offiziellen Firmen beschränkt, sondern auch die vielen Live-Mitschnitte berücksichtigt. In Hinblick auf die Gegenwart ist zu bedauern, daß Fernsehaufzeichnungen nicht mitregistriert wurden.

Als Vorteil des Bandes ist anzuführen, daß er mehrere westdeutsche Lexika vereint. Für den Musikfreund, der nicht hochspezialisierte Angaben benötigt, wie sie natürlich Pipers Musiktheaterzyklopädie oder der englische Grove bieten, steht somit ein relativ preisgünstiges, und angesichts der Faktenfülle noch immer handliches Nachschlagewerk zum Gesamtbereich Musiktheater bereit.

Wolf-Dieter Peter



Gala-Konzert im Münchner Nationaltheater zugunsten der Marianne-Strauß-Stiftung

23. Juni 1987
3 SAT, 19.30 – 21.00 Uhr
ZDF, 22.10 – 23.15 Uhr

■ Gala-Konzerte, vor allem wenn sie einem wohlthätigen Zweck dienen, erfreuen sich bei Veranstaltern, partizipierenden Massenmedien und beim Publikum ungebrochener Beliebtheit. So ist es leider nicht verwunderlich, daß die Programmverantwortlichen derartiger Veranstaltungen im festen Vertrauen auf die unerschütterliche Begeisterungsfähigkeit ihrer zahlungskräftigen Zuhörerschaft in der Regel den bequemsten Weg einschlagen und internationalen Opernstars lediglich ihre gängigsten Paradenummern aus dem derzeit ohnehin im Spielplan befindlichen Repertoire abverlangen. Diese „Methode“ erspart a priori lästige, wie zusätzlich erforderliche Proben.

Als ein Musterbeispiel derartiger Bequemlichkeit, Einfalls- und Phantasielosigkeit entpuppte sich das zweite große, via Bildschirm (Teil 1 live in 3SAT, Teil 2 als Aufzeichnung im ZDF) verbreitete Wohltätigkeits-Konzert der Marianne-Strauß-Stiftung aus dem Münchner Nationaltheater am 23. Juni. Während bei vergleichbaren Veranstaltungen („100 Jahre Metropolitan Oper“ oder „25 Jahre Deutsche Oper Berlin“) die Auswahl der mitwirkenden Künstler auf der Hand liegt und die Enttäuschung über das Fernbleiben einiger lokaler Publikumsfavoriten sozusagen vorprogrammiert ist, diktieren hier zwangsläufig zeitliche Freiräume im Terminkalender von Gesangsterns und Dirigenten das endgültige Angebot an internationaler Opernprominenz. In München zeigte sich diesmal das Glück den Museen der Gesangskunst nicht gerade in Gebeläune. So war bei weitem nicht jedem „Vogel, der heut' sang, der Schnabel hold gewachsen.“

Dem Qualitätsanspruch des

Begriffs „Gala“ im eigentlichen Sinne wurden an diesem, von Lorient erwartungsgemäß recht witzig und leicht fehlerhaft (Cilea ist kein Spanier!) kommentierten Abend aus der Bayerischen Staatsoper lediglich das Ehepaar Julia Varady/Dietrich Fischer-Dieskau mit seiner originellen Reminiszenz an vergangene, gemeinsame „Ara-



Wolfgang Sawallisch



Julia Varady und
Dietrich Fischer-Dieskau

bella“-Auftritte gerecht sowie Katia Ricciarellis Desdemona, der Staatsopernchor (und nicht der Chor des Bayerischen Rundfunks, wie irrtümlich von Elfie Kalkreuth angesagt) und Hausherr Wolfgang Sawallisch mit einem erlesen musizierten Vorspiel zum 3. Aufzug der „Meistersinger“. Ansonsten gab es nicht mehr und selten weniger als den üblichen Münchner Opernalltag (dem Peter Hofmanns „ganzer“ Siegmund hoffentlich erspart bleibt!) unter einem ausgesprochen fragwürdigen Etikett.

Claus-Dieter Schaumkell